

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61949

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

In the 1960's the public was also entertained by the first films, such as *Babette s'en va-t-en guerre* (starring Brigitte Bardot as a reluctant parachutist) and the extremely popular *La Grande Vadrouille* which demonstrated that the time had arrived where the war and even De Gaulle could be treated with humor, as long as the general framework of a united country confronting the occupier was maintained. The strongly anti-war message of a few films such as Jean Dewever's *Les Honneurs de la guerre*, which went so far as to portray German soldiers in a sympathetic vein by comparison to a less than flattering description of a local resistance group, was not enough to shake the prevailing consensus. This would be left to the next generation of French films.

Upon closing this fascinating and persuasive book, the reader may hope that Ms. Lindberg will turn her superb analytical skills, so richly displayed in this book, to an investigation of the next generation's contributions, films such as *Le chagrin et la pitié*, *Lacombe, Lucien*, *Le dernier métro*, *Au revoir les enfants*, and others. Like a great film, this book leaves the reader hoping for a sequel.

John SWEETS, Lawrence/Kansas

Jürg ALTWEGG, *Die langen Schatten von Vichy. Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten*, München (Hanser) 1998, 388 S.

Die öffentliche Diskussion über Faschismus, Okkupation und Kollaboration während des Zweiten Weltkriegs ist in Deutschland wie in Frankreich auch über fünfzig Jahre nach den Ereignissen noch von großer politischer Brisanz. Altwegg legt in seiner Arbeit das Augenmerk auf den Prozeß der »langsamen Rückkehr« des lange Zeit verdrängten französischen Kollaborationstraumas. Erst dieser, die »langen Schatten von Vichy« analysierende Ansatz ermöglicht seiner Ansicht nach eine kohärente Darstellung der politischen und kulturellen Nachkriegsgeschichte Frankreichs. Dabei spannt der Autor einen weiten thematischen Bogen, der von der Rolle Jean-Paul Sartres nach dem Krieg bis zu den aktuellen Debatten über die europäische Integration im Zeichen des Euro reicht. In diesem Zusammenhang wird auf so unterschiedliche Biographien und Werke wie die von Simone de Beauvoir, Louis Althusser, Albert Camus, Marguerite Duras, Raymond Aron, Georges Dumézil, Philippe Ariès und Sarah Kofman eingegangen.

Ausgangspunkt der Analyse sind die fünfziger und sechziger Jahre, die in Frankreich von der Verdrängung der Vichy-Vergangenheit durch den vor allem von Gaullisten und Kommunisten geförderten »Résistance-Mythos« geprägt waren. Verdrängt wurde in diesem Kontext auch das dramatische Schicksal der Juden während der Okkupation. In mehreren Kapiteln behandelt Altwegg dieses Problem und zeigt, daß die Annäherung an die Wahrheit der rassistischen Verfolgungen und Deportationen in einem langwierigen und schmerzlichen, auch heute noch nicht abgeschlossenen Prozeß erfolgt.

In der Nachkriegszeit besaßen die französischen Intellektuellen eine immense internationale Ausstrahlung. Sartres Entwicklung zeigt dabei nach Altwegg geradezu exemplarisch das zweideutige Verhalten vieler Franzosen während der Okkupationszeit. Er verbringt die »dunklen Jahre« in der Grauzone zwischen Kollaboration und Widerstand, während er gleichzeitig seine ersten Erfolge als Schriftsteller und Philosoph feiert. Das relative politische Versagen während der Okkupation, das in der Unfähigkeit bestand, sich für ein eindeutiges Engagement in der »Résistance« zu entscheiden, beeinflusste Sartres Denken in der Nachkriegszeit. Der Existenzialismus wurde sozusagen zur philosophischen Begleitmusik des »Résistance-Mythos«, indem er die ultimative Entscheidungssituation des Individuums in den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellte – eine Situation, der sich Sartre während der Besatzung gerade entzogen hatte. Daneben erwies sich nach Altwegg der Marxismus, dem auch Sartre sich später zuwandte, für viele Intellektuelle als Ideologie der

Verdrängung kollektiver Schuldgefühle aus der Okkupationsperiode. Dies erkläre die kulturelle Hegemonie der KPF bis in die siebziger Jahre hinein und sei von einer Tabuisierung der staatlichen Repression in der Sowjetunion begleitet worden.

Die 68er Revolte versetzte der Verdrängungsstrategie einen schweren Schlag, indem sie die verknöcherten Strukturen der französischen Gesellschaft radikal attackierte. Die Mai-Revolte ist nach Meinung des Autors im Rahmen einer »historischen Pendelbewegung« letztlich als zeitversetzte Reaktion auf die Vichy-Gegenrevolution und als Abrechnung mit der Schuld der Väter zu interpretieren. Es stellt sich die Frage, ob die These von der permanenten Präsenz des Kollaborationstraumas hier nicht doch etwas überstrapaziert wird. Daß, wie Altwegg konstatiert, die entscheidenden geistigen Aktivitäten nach 1944/45 »rückwärtsgewandt« waren und die Intellektuellen »letztlich ... immer nur den Krieg nachgespielt« hätten, erscheint in diesem Zusammenhang als problematische Generalisierung.

Nach Altwegg leistete die Studentenbewegung auch eine untergründig-diskrete Vorarbeit bei der Infragestellung der kulturellen Hegemonie des dogmatischen Marxismus, die dann offen und massiv ab Ende der siebziger Jahre durch die Repräsentanten der »Nouvelle Philosophie«, vor allem André Glucksmann und Bernard-Henri Lévy, erfolgt sei. Erst durch diese »antitotalitäre Wende«, bei der dann auch die vernunftkritischen Theorien der Postmoderne eine Rolle spielten, sei mittelfristig ein offenerer Umgang mit der Vichy-Vergangenheit möglich geworden. Altwegg scheint der »Nouvelle Philosophie« in bezug auf die Durchsetzung einer neuen Sicht des Kollaborationsproblems allerdings eine allzu große Bedeutung beizumessen. Vor allem erstaunt, daß kaum auf die Entwicklung der französischen und internationalen historischen Forschung zum Vichy-Regime eingegangen wird, die seit Anfang der siebziger Jahre einen wahren Paradigmawechsel vollzog und die vor allem in konservativen Kreisen verbreitete verharmlosende Darstellung Vichys und der Kollaboration quellengestützt Stück für Stück widerlegte.

In der Ära Mitterrand stand, wie Altwegg zu Recht betont, einem verstärkten Zelebrieren der Résistance allerdings noch eine zögerliche, unvollständige und zweideutige Annäherung an die Vichy-Vergangenheit gegenüber. Dies spiegelte letztlich Mitterrands Widersprüche und Halbwahrheiten in bezug auf seinen eigenen Lebensweg zwischen Pétainismus und spätem »Résistance«-Engagement wider, die mit Pierre Péans Buch »Une vie française« der breiten Öffentlichkeit bekannt wurden.

Altwegg zeigt überzeugend, wie in zahlreichen politischen Debatten der achtziger und neunziger Jahre das auf die Vichy-Vergangenheit zurückgehende, auf den Begriffen Kollaboration/Widerstand aufbauende Interpretationsraster immer noch eine wichtige Rolle spielte. Dieses Phänomen reicht von der Kontroverse um das Kriegsrecht in Polen über die Kritik an der deutschen Friedensbewegung in den achtziger Jahren bis zur Jugoslawien-Krise Anfang der neunziger Jahre. Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg beeinflusste auch die Debatten über die deutsch-französischen Beziehungen. Zu Recht betont Altwegg allerdings, daß trotz gelegentlicher germanophober Töne linker und rechter Nationalisten die deutsche Vereinigung und das Fortschreiten der europäischen Integration im allgemeinen in Frankreich ohne Hysterie und mit gelassenem Realismus betrachtet werden.

Insgesamt wird die heutige politische Debatte nach Meinung des Autors von einer über das Links-Rechts-Schema hinausgehenden Kontroverse geprägt. Dem modernen, pro-europäischen und antitotalitären Lager, das ein neues Bild von Deutschland und eine realistische Sichtweise von Frankreichs Vergangenheit habe, stünden die euroskeptischen und deutschlandkritischen Gegner der sogenannten »pensée unique« gegenüber, die vor allem in den Reihen der Kommunisten und Gaullisten zu finden seien. Resümierend geht Altwegg davon aus, daß heute die »Aufarbeitung der Vergangenheit in ihrem Endstadium angelangt« und Frankreich auf dem Weg sei, sich von vielen Aspekten der »exception française« zu verabschieden.

Die äußerst kenntnisreiche, thematisch innovative und stilistisch brillante Arbeit stellt ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag zum deutsch-französischen Dialog dar, der in einer

Epoche der »postnationalen Konstellation« solche Denk- und Diskussionsanstöße dringend nötig hat.

Bernd ZIELINSKI, Fontenay-sous-Bois

Marta Kos, Frauenschicksale in Konzentrationslagern, Wien (Passagen Verlag) 1998, 223 p. (Passagen Zeitgeschehen).

Née en 1919 dans une famille bourgeoise juive de Tchécoslovaquie, Marta Kos a survécu aux camps de Terezin, d'Auschwitz et de Kadowa-Sabisch, où elle fut déportée de mai 1942 à mai 1945. Cette expérience et sa formation de psychothérapeute l'ont conduite à soutenir en 1948 une thèse sur la peur et l'angoisse des femmes concentrationnaires à l'Université de Prague. Ville qu'elle a fuie, malgré son admiration initiale pour le communisme, pour Vienne où elle est morte en 1989 après avoir réalisé une dizaine de travaux cités en annexe. Cette esquisse d'itinéraire, due à son mari ou fils (?) Josef Robes, permet de comprendre certaines lacunes bibliographiques et quelques tendances à l'idéalisation du communisme imputables au contexte à l'époque de la conception du texte. Il n'en reste pas moins que celui-ci représente l'une des premières analyses scientifiques du comportement des femmes dans l'univers concentrationnaire nazi, essentiellement d'Auschwitz-Birkenau. Et l'on s'étonne qu'il n'ait été publié en allemand (à Vienne) qu'en 1998.

Contrairement à ce qu'indique le titre allemand, l'ouvrage traite moins du destin des femmes que des formes diverses de la peur (Furcht) et de l'angoisse (Angst) spécifiques ou aggravées par la vie hors normes humaines de la terreur nazie. Son intérêt réside moins dans l'exposé des thèses scientifiques en la matière connues à l'époque que dans leur illustration à travers les observations personnelles de l'auteur, les réponses de soixante codétenues qu'elle a connues au questionnaire figurant en introduction et certains films, récits et statistiques parus sur la question dans les années de l'immédiat après-guerre. Tous les cas évoqués tiennent compte, comme le questionnaire, de la vie avant le camp, durant la détention et après la libération, qualifiée de »retour«. De même que, sans doute par volonté de distanciation, le terme national-socialiste ou nazi est toujours remplacé par »les Allemands« ou »les bourreaux«. En ce sens, la table des matières est aussi conçue dans un style laconiquement scientifique. Les quatre parties principales ne mentionnent respectivement que la distinction entre peur et angoisse, leur description phénoménologique, les motifs de leur genèse, leur fonction et leur signification, la manière dont on peut s'en défendre.

D'après ses observations, les réponses reçues et les documents analysés, il semble que les femmes ont été plus douloureusement atteintes que les hommes par l'impossibilité de garder dans l'univers concentrationnaire les signes extérieurs de l'être humain: nom, vêtements individuels, cheveux, habitudes et comportements liés à la personnalité féminine tels que le respect de la mère, l'admiration de la beauté, la pudeur, voire la coquetterie. Leur attachement aux aspects concrets, le besoin de lutter contre les dangers immédiats, de se créer un »chez soi« illusoire ou un *Ersatz* de famille par la constitution de couples ou de petits groupes leur laisse moins de temps à l'angoisse, sentiment diffus, métaphysique, quasi abstrait, qu'aux détenus masculins. Phénomène spécifique le plus immédiatement perceptible chez ces femmes, même à Terezin qui n'est pas un camp d'extermination: 60% des 800 détenues retenues par les statistiques voient leurs règles disparaître dès les premiers mois de détention et ne réapparaître souvent que 18 mois après la libération tandis que dans un site d'extermination comme Birkenau la proportion de l'amenorrhée est de 100% que celle-ci n'intervient pas chez des femmes engagées dans la guerre (partisanes, parachutistes, médecins, infirmières). Ajouté au sentiment de la perte de la féminité et de l'attrait sexuel, ce phénomène provoque chez beaucoup (38 sur 60 réponses au questionnaire) une apathie partielle ou totale, évidemment aggravée par le froid et la faim. Expression de la peur ressentie